

## Predigt für das Christfest (1.)

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 52. Kapitel:

- 7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!**
- 8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.**
- 9 Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.**
- 10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.**

Lasst uns beten: Jesus, du Sohn des lebendigen Gottes, die Engel haben vom Himmel herab dein Kommen zur Welt besungen. Erleuchte unsere Herzen mit deiner Gnade, dass wir dich als unseren Heiland erkennen. Und dann schenke uns nach aller Finsternis dieser Welt einen Platz in deiner himmlischen Herrlichkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

wie alt ist eigentlich der älteste Käfer der Welt? Nein, wir meinen jetzt nicht diese kleineren oder größeren Tierchen. Sondern wir reden von Autos. Wie alt ist der älteste fahrbereite Käfer der Welt? Eine Antwort auf unsere Frage bekommen wir in einem Videoclip im Internet. Ein schmuckes Exemplar aus dem Jahr 1942 wird da präsentiert. Einer dieser sagenhaften „Brezel-Käfer“. So wurde er liebevoll wegen

seiner geteilten Heckscheibe genannt. An besonders kalten Wintertagen lässt sich der Motor mit einer Handkurbel zum Laufen bringen.

Dieses Video ist nicht mehr ganz aktuell. Es könnte sein, dass dieses Auto zwischenzeitlich doch aus dem Verkehr gezogen ist. Falls nicht, dann kann wenigstens dieses Exemplar es mittlerweile sogar mit der Lebenserwartung eines Menschen aufnehmen.

Eine Werbung für diesen legendär gewordenen Auto-Typ hat es zu einiger Berühmtheit gebracht. Besonders der Slogan dazu, den man heute noch manchmal hört: „und er läuft und läuft und läuft und läuft und läuft und läuft ...“, und dazu sehen wir im Film einen dieser Käfer von hinten, wie er auf dem Rollfeld eines Flughafens langsam davonfährt, bis er sich als kleiner Punkt am Horizont auflöst und verschwindet.

So ein Predigt-Anfang klingt im ersten Moment überhaupt nicht weihnachtlich – es sei denn, jemand unter uns hat zum Fest ein Auto geschenkt bekommen. Und wir wissen auch um die vielen Menschen, die in diesen Tagen viel unterwegs sind, und das meist wohl auch mit dem Auto.

Da ist die junge Familie, die zum Fest die Eltern besucht und im zu groß gewordenen Haus Quartier bezieht. Das alte Kinderzimmer, das sonst leer steht, füllt sich wieder mit Leben.

Da ist die Enkelin, die für einen Nachmittag die Oma besucht. Sie hat Weihnachtspätzchen mitgebracht. Und darüber hinaus eine gute Portion an Erlebnissen, wie es ihr in der Ausbildung so geht. Davon will sie der Oma erzählen. Was für eine Freude für die Oma, die doch die meiste Zeit allein verbringt. Mit dem Laufen klappt es nicht mehr so. Im Nu sind die Stunden des Nachmittags vergangen. Noch eine feste Umarmung zum Abschied. Dann steigt die Enkelin wieder in ihr Auto, und die Oma steht noch winkend am Fenster im Treppenhaus. Sie hat ein weißes Taschentuch aus der Tasche gezogen.

[Anm.: Die Lektorin / der Lektor könnte an dieser Stelle auch ein weißes Taschentuch aus der Tasche ziehen.]

Und sie winkt damit, bis das Auto verschwunden ist – nicht am Horizont, sondern schon an der nächsten Kreuzung, wo es abbiegt.

Die alte Dame, die in die Wohnung zurückkehrt, lässt die Tür wieder ins Schloss fallen. Sie spürt, wie still es plötzlich ist. Das ist für sie besonders hart. Eben noch der

lebhaften Plausch bei Kaffee und Gebäck. Nun aber breitet sich das Alleinsein aus. Das hat sie noch nie gemocht. Und sie mag es noch weniger, seit vor einem Jahr der Ehemann gestorben ist. Wie ein schwerer Schleier legt sich das Gefühl der Einsamkeit über ihre vier Wände. Und damit einher geht auch ein wenig Schwermut.

Schwermut – lässt sich mit diesem Wort das beschreiben, was die Israeliten einst fern ihrer Heimat erlebten und fühlten? Als sie in Babylon saßen und weinten? Schwermut, aber noch einmal ganz anders?

Im Psalm 126 haben die Menschen Israels sehr deutlich ausgedrückt, was sie einst fern der Heimat erlebten. Sie wurden überfallen und verschleppt. Jerusalem und, was besonders bedrückend war, der Tempel Gottes wurden zerstört. Der Ort ihrer Gottesbegegnung, das Fundament ihres Glaubens lag in Trümmern. Kein Wunder also, dass es in diesem Psalmlied zu der bedrückenden und schwermütigen Frage kommt, die die ganze Depression von damals widerspiegelt: „Wie sollten wir die Lieder des Herrn singen in einem fremden Land?“

Über das ganze Leben schien sich so etwas wie ein bleierner Schleier zu legen. Jubel, Freude, Leichtigkeit: nur noch Worthülsen, die zu Fremdworten geworden waren. Die Ausgelassenheit, mit der in früheren Zeiten in der Heimat die Feste im Tempel begangen wurden: nur noch verblassende Erinnerungen. Wie kleine Punkte am Horizont. Nahezu verschwunden. Hatte Gott sich nicht längst entfernt? Wo blieb er nur? Wo war sein mächtiger und starker Arm?

Dass es so weit gekommen war, dafür lagen die Erklärungen auf dem Tisch. Hatte nicht jede und jeder im Volk sich schuldig gemacht? Hielt sich Gott nicht auch deshalb so bedeckt? Aber diesen Zusammenhang zu sehen zwischen Sünde und Strafe, das hatte auch nichts Tröstliches an sich. Es war ihnen keine Hilfe. Und obwohl Menschen vor Gott ihre Schuld bereut und bekannt hatten, hielt Gott sich dennoch weiter bedeckt. So fragten sie sich wohl untereinander, ob denn Gott für immer zornig bleiben würde, ob er die wohlverdiente Strafe in die Länge ziehen würde?

Es konnte Schwermut aufkommen, damals bei den Israeliten in Babylon. Wohl gab es auch noch diejenigen, die weiter flehentlich Gott um Hilfe baten, zum Beispiel mit Psalm 85: „Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns!“

Doch nicht wenige hatten lange schon alle Hoffnung auf Gott aufgegeben. Erleben oder fühlen wir auch solche Zeiten der Gottesferne? Geht es uns auch manchmal durch den Kopf, wie unendlich weit weg Gott zu sein scheint? Stellen wir uns auch manchmal die bange Frage, ob Gott sich uns noch einmal wieder zuwenden wird? Sehnen wir nicht lieber heute als morgen das Ende dessen herbei, was wir als geistliche Durststrecke durchmachen? Oder haben wir uns abgefunden oder arrangiert mit dem Ist-Zustand? Droht uns an dieser Stelle gar eine Art „geistlicher Demenz“? Damit ist gemeint, dass wir es schlichtweg vergessen oder verlernt haben, Schritte der Buße und der Umkehr zu gehen. Die ist doch so nötig, wenn wir herauswollen aus erlebter Gottesferne, herauswollen aus der Sackgasse eigenen Fehlverhaltens.

Jesaja redet von den Füßen eines Freudenboten: Das sind wohl auch solche Füße, die „laufen und laufen und laufen und laufen und laufen ...“ Denn was damals gepredigt wurde, das hat bis heute seine Fortsetzungen gefunden. Die Härte des Gesetzes, das uns unsere Sünde erkennen lässt, und das liebevolle und frohmachende Evangelium, mit dem Gott uns freispricht. All das wird auch heute noch gepredigt, hier in dieser Kirche und von dieser Kanzel. Haben wir es doch mit dem ewigen, lebendigen Gott zu tun, der uns immer wieder diese Botschaft ausrichten lässt.

**Dein Gott ist König!** Mit diesen Worten, die Jesaja ausruft, ist Gott selbst da. Mit diesen Worten gibt es also doch noch Hoffnung für das Volk Gottes.

**Dein Gott ist König!** Das soll niemand überhören. Alle sollen es wissen. **Dein Gott ist König!** Seine Macht reicht auch bis in dein Leben und bis in dein Herz hinein. Die Macht, die er zeigt, **wenn er seinen heiligen Arm offenbart.**

Gott kommt und zieht den Schleier der Schwermut weg von seinem Volk. Darin liegt die große Wende, die große Gegenbewegung. Menschen haben ihn als fernen Gott erlebt und erfahren. Gott aber kommt und macht sich auf den Weg. Leben soll wieder aufblühen, sogar in der Wüste. Die ganze Welt soll ein Gesang sein. Sogar die Steine sollen jubilieren. Die Trümmer Jerusalems sollen einstimmen in den Gesang. Alle Schwermut ist wie weggeblasen. Es gibt wieder Grund zur Freude. Freude über das, was Gott tut: Dass er sein Volk tröstet. Dass er die Erlösung vollbringt. Frieden und Heil wird verkündigt. Gutes wird gepredigt. Das Elend soll ein Ende finden. Lange wird es nicht mehr dauern, bis das Heil anbricht.

Endgültig hat Gott sich auf den Weg gemacht, als „die Zeit erfüllt war“. So sagt es uns der Galaterbrief. Da sendet Gott seinen Sohn. Der Welt, in der andere Gesetze gelten und die ohne ihn leben möchte, nähert er sich nicht nur ein wenig, sondern er bahnt sich den Weg, mitten hinein. Die Gottesferne kann hart sein und manchmal auch unerbittlich. Wir erleben das, wo wir uns von Gott entfernt haben, sei es gewollt oder ungewollt. Gott aber geht uns nach. Er will uns einholen. Und heimholen in seine heilvolle Gegenwart. Er will uns dorthin bringen, wo er Gedanken des Friedens für uns hat. Unter sein Kreuz. Dieses Kreuz ist gar nicht so weit weg von der Krippe. Vor unserem inneren Auge steht da noch der Brezel-Käfer. Wir sehen ihn von hinten, wie er losfährt, und sich weiter und weiter entfernt, bis er sich als Punkt am Horizont aufgelöst hat. Gott hat die Gegenfahrbahn gewählt. Er kommt von jenseits dieser Welt in unsere Welt hinein. Er reißt den Horizont auf. Es zieht ihn herab von seiner hohen herrlichen Wohnung. In dieser Welt will er Wohnung nehmen. Dort, wo es ärmlicher und prekärer kaum zugehen kann. Fernab von Herrscherhäusern und Palästen.

Nach dem anfänglichen Superlativ vom ältesten Käfer der Welt steht dieser andere Superlativ am Schluss: **Dein Gott ist König!** Das ist die größte und frohmachendste Botschaft der Welt. Und dass dieser Gott nicht fern ist, sondern dass er da ist. Hier, mitten unter uns. Und statt des kleinen weißen Abschieds-Taschentuchs schwenkt er eine große weiße Fahne.

[Anm.: Wenn am Altar ein passendes weißes Antependium hängt, könnte die Lektorin/der Lektor an dieser Stelle darauf deuten].

Das ist sein unmissverständliches Zeichen dafür, dass er über alle Gottesferne gesiegt hat.

Damit beginnt er sein Reich, und baut es unter uns. Dort, wo die Kräfte dieser Welt uns von Gott wegziehen wollen. Dort, wohin es Gott von seiner hohen und herrlichen Wohnung aus herabgezogen hat. Hin zu uns. Und dieses Reich „läuft und läuft und läuft und läuft ...“. Überall dort, wo die Füße der Freudenboten unterwegs sind. So ist er unser Gott, unser König. Halleluja! Welch eine Freude. Sie soll bleiben für immer und ewig. Amen.

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir sagen dir von Herzen Lob und Dank, dass du das ewige Wort in diese Welt gesandt hast: deinen Sohn Jesus Christus. Wir bitten dich: Gib uns deinen Heiligen Geist, dass wir froh werden über deine Gegenwart, und dass wir Trost und Halt finden in der Botschaft, dass du gesiegt hast über alle Gottesferne. Gib uns, dass wir leben im Glauben an dich und in der Liebe zu unserem Nächsten, als deine geliebten Kinder.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedvorschlag

Brich an, du schönes Morgenlicht      ELKG<sup>2</sup> 342,4.2.6 / ELKG 24,4.2.6 / EG 33  
(Die Zusammenstellung der Strophen ist in der EG-Version im Blick auf die Predigt günstiger als in: Ermuntre dich, mein schwacher Geist. Der Lektor/die Lektorin mag die Strophen auswählen und zusammenstellen).

Verfasser: Pfarrer Eberhard Ramme  
An der Kreuzmühle 26  
76829 Landau in der Pfalz  
Tel: 06341 / 93 08 92  
E-Mail: [landau@selk.de](mailto:landau@selk.de)  
[kaiserslautern@selk.de](mailto:kaiserslautern@selk.de)